

# sozialpsychiatrische informationen

Sonderdruck

Spiritualität – Ressource, Hemmnis, Illusion?

Autorin: Renate Schernus  
Seite 13–16

## Himmel- und Höllenfahrten Was die Psychiatrie damit anfangen könnte

**Zusammenfassung** Während psychotischer Episoden tauchen häufig religiöse Inhalte auf. Es ist wichtig, die Betroffenen damit nicht allein zu lassen, sondern über diese Erfahrungen zu sprechen, sie nach Möglichkeit mit der Lebensgeschichte in Verbindung zu bringen und das, was von den Betroffenen selbst als wertvoll erlebt wurde, zu respektieren. Gruppen, in denen über Psychoseinhalte gesprochen werden kann, sind für viele hilfreich und entlastend.

ISSN 0171 - 4538

**Verlag:** Psychiatrie Verlag GmbH, Ursulaplatz 1,  
50668 Köln, Tel. 0221 167989-11, Fax 0221 167989-20  
www.psychiatrie-verlag.de, E-Mail: verlag@psychiatrie.de

**Erscheinungsweise:** Januar, April, Juli, Oktober

**Abonnement:** Print für Privatkunden jährlich 40,50 Euro einschl. Porto, Ausland 40,50 Euro zzgl. 15 Euro Versandkostenpauschale. Das Abonnement gilt jeweils für ein Jahr. Es verlängert sich automatisch, wenn es nicht bis zum 30.9. des laufenden Jahres schriftlich gekündigt wird. **Bestellungen nimmt der Verlag entgegen.**

**Redaktionsanschrift:** beta89, Günther-Wagner-Allee 13, 30177 Hannover

**Redaktionssekretariat:** Peter Weber  
Tel. 0511 1238282, Fax 0511 1238299  
E-Mail: si@psychiatrie.de

**Redaktion:**  
Peter Brieger, Kempten  
Michael Eink, Hannover  
Hermann Elgeti, Hannover  
Uwe Gonther, Bremen  
Silvia Krumm, Ulm

Klaus Nuißl, Regensburg  
Sibylle Prins, Bielefeld  
Kathrin Reichel, Berlin  
Ulla Schmalz, Düsseldorf  
Annette Theißing, Hannover  
Samuel Thoma, Berlin

Dyrk Zedlick, Glauchau



Autorin: Renate Schernus



# Himmel- und Höllenfahrten

## Was die Psychiatrie damit anfangen könnte

**Zusammenfassung** Während psychotischer Episoden tauchen häufig religiöse Inhalte auf. Es ist wichtig, die Betroffenen damit nicht allein zu lassen, sondern über diese Erfahrungen zu sprechen, sie nach Möglichkeit mit der Lebensgeschichte in Verbindung zu bringen und das, was von den Betroffenen selbst als wertvoll erlebt wurde, zu respektieren. Gruppen, in denen über Psychoseinhalte gesprochen werden kann, sind für viele hilfreich und entlastend.

### Religion (k)ein Thema

In Gesprächen mit Menschen, die Psychosen erlebt haben, tauchen vielfältige Themen auf: Familie, Psychiatrie, spezielle Körpererfahrungen, individuelle Krankheitskonzepte, Rückfallprophylaxe und vieles mehr. Nicht übersehen werden sollte jedoch, dass bei sehr vielen dieser Menschen religiöse Inhalte eine wichtige, bisweilen die wichtigste Rolle spielen. Viele Betroffene fühlen sich mit der in den Psychosen aufgetauchten religiösen Erfahrung allein gelassen. *»Was ich wirklich während der Psychose erlebt habe, darüber konnte ich mit niemandem sprechen. Im Krankenhaus bekam ich eine Diagnose verpasst – doch auf meine religiösen Erfahrungen wurde mit keiner Silbe eingegangen.«*

Stichworte wie Religion oder Mystik, die in diesem Beitrag zeitweilig synonym gebraucht werden, sollten jedoch auf keinen Fall zu der Annahme verleiten, dass psychotische Irrsinn sowie die daraus resultierenden Handlungen und die bisweilen schmerzlich empfundenen Veränderungen der Persönlichkeit durch religiöse Inhalte harmloser werden. Psychosen können, wenn Schutz nicht gelingt oder aus menschlichem Versagen vernachlässigt wird, zu großen Gefährdungen der Betroffenen oder anderer – insbesondere ihnen nahestehender Personen – führen. Wer meint, es ginge bei der religiösen Thematik um ein unverfängliches Thema, hat weder etwas von der Bedrohlichkeit und Gewalt vieler Psychosen noch von den Abgründen mancher mystischen Erfahrungen verstanden. (12)

### Der richtige Zeitpunkt für Gespräche

Waren Psychiater früher der Ansicht, dass über psychotische Inhalte besser gar nicht gesprochen werden sollte, so ist dies in gewisser Weise für akute wahnhaftige und oder halluzinatorische Zustände nachvollziehbar. Gleichgültig, welche Inhalte erlebt werden, wird man zunächst gut daran tun, vorwiegend zuhörend und beruhigend auf den Menschen einzuwirken. Man wird vor allem nach einfachen Worten oder Gesten suchen, die geeignet sind, Angst zu vermindern und man wird versuchen, einen Schutzraum zu bieten, der es ermöglicht, selbst- oder fremdschädigende Handlungen zu verhindern, die nicht nur durch teuflische Stimmen, sondern durchaus auch durch göttliche Eingebungen verursacht werden können. Es kann zum Beispiel sehr gefährlich werden, wenn jemand die wahnhaftige Eingebung hat, Gott befehle ihm, wie ein Engel von einer Brücke zu fliegen.

Gespräche, die helfen können, das Erlebte zu verarbeiten, sind meist erst nach Abklingen der akuten Psychose sinnvoll, möglich und meist auch notwendig. Einmal abgesehen davon, dass akute Psychosen auch rein physiologisch Erschöpfung hinterlassen, sind viele jetzt ratlos und fragen sich: Was ist mir da geschehen, welchen Sinn, welche Bedeutung hat das Erlebte? In dieser Zeit brauchen psychoseerfahrene Menschen weiterhin behutsame Begleitung und Hilfe und zwar insbesondere bei der Interpretation der oft erschütternden oder verwirrenden religiösen Erfahrungen. Davon, welche Interpretation gefunden und akzeptiert werden kann, hängt oft ab, ob das Erlebte ins Leben integriert werden kann oder ein Fremdkörper

bleibt, den man entweder verdrängt oder für den man sich sogar schämen zu müssen meint. Es ist wichtig, auch bruchstückhafte, manchmal etwas bizarre Ansätze zu einer religiösen Selbstinterpretation nicht durch Entwertung zu zerstören, sondern sie mit einer vorsichtigen »Hermeneutik« zu begleiten.

### Von Teufeln gejagt

Manchmal gelingt es, eine Interpretation psychotischen Erlebens zu finden, die an der Lebensgeschichte anknüpft. Eine Studentin, die in ihren Psychosen von Teufeln gejagt wurde, stellte während psychotherapeutischer Gespräche die Frage: *»Wie sind diese Teufel in meine Seele gekommen, wo ich doch gar nicht besonders religiös bin?«* Es stellte sich heraus, dass sie in ihrem Leben vor der Psychose unter unglaublichem Leistungsstress gestanden hatte. Sie hatte sich – naturwissenschaftlich wenig begabt – mit dem Medizinstudium übernommen. Sie war von ihrem damaligen Partner sexuell und finanziell ausgebeutet worden. Sie hatte Schulden und war kaum in der Lage gewesen, ihre Wohnung zu halten und sich zu ernähren. Das alles erzählte sie in einem geschäftsmäßigen Ton, der gut zu einer Steuererklärung gepasst hätte. Es dauerte lange, ehe sie schmerzliche Gefühle zulassen konnte, ehe sie sich selbst als eine, schon lange vor der Psychose, von etlichen Teufeln Gejagte zu verstehen begann. Die Teufel in der Psychose kamen ihr von da an nicht mehr so unheimlich, unverständlich und ich-fern vor. Diese Studentin hatte das Pech, in ihren Psychosen nur lebensbedrohliche Höllenfahrten erlebt zu haben.

## Polaritäten

Häufiger zeigt sich jedoch in der Dynamik vieler Psychosen eine spannungsvolle Polarität, eine Polarität, auf die der Titel dieses Beitrags hindeutet. Sehr viele Berichte drehen sich um Grenzerfahrungen, die wie Himmel- und Höllenfahrten anmuten. Dramatische Kämpfe zwischen Licht und Dunkel spielen sich ab, Turbulenzen zwischen den Polen Gut und Böse. Schützende und verfolgende Mächte tauchen auf, Erlösung und Verdammnis werden durchlebt und durchlitten. Göttliche oder teuflische Stimmen drängen sich auf. Erschreckende und beglückende Erfahrungen können sich – manchmal in rasanter Geschwindigkeit – in akuten psychotischen Episoden abwechseln.

So berichtet z.B. eine junge Frau in einer Gesprächsgruppe Folgendes: *»Dann bin ich mit irgendeiner Energie über alle Grenzen hinausgeschossen und die Chose fing an, dass ich einen Kampf auf Leben und Tod zu bestehen hatte. Die waren immer hinter mir her, das war ganz kalte Energie. Um mich herum zog sich ein immer kälterer Kokon. Ich fühlte mich total eingekesselt, bis mir irgendwann ein Lied einfiel, das mir die gute Kraft in meiner Psychose eingegeben hat ... Dann war ich also von denen befreit ...«* (Allerdings nicht lange, in immer neuen Bildern, mit wechselnden dramatischen Höhepunkten vollzieht sich der weitere Kampf.) Den positiven Effekt, den es haben kann, sich über solche Erlebnisse mit anderen austauschen zu können, drückt dieselbe Frau gegenüber einem Gruppenteilnehmer, der vor ihr Ähnliches berichtet hatte, folgendermaßen aus: *»Als Du das erzählt hast, da habe ich gedacht: Ach, der hatte das auch so, der hatte auch Kämpfe zwischen Gut und Böse verspürt. Ich habe mich ja immer so einzigartig gefühlt, als Einzige vom Universum ausgepickt, diese Schandtaten zu erleben.«* Der Angesprochene erwidert: *»Ich bin so froh, dass Du das so ausführlich geschildert hast, ich habe vieles auch bei mir entdeckt, ganz vieles.«* (8/9)

## Anthropologische Annäherung

Wie halten eigentlich die sogenannten normalen Menschen, für die sich vermutlich auch die meisten Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift halten, die Spannungen aus zwischen den unglaublichen Schönheiten dieser Erde und den furchtbaren Zerstörungen, zwischen strahlender Gesundheit und elender Krankheit, zwischen großzü-

giger Menschlichkeit und gemeinem Verbrechen? Dass unsere Welt eine schier unfassbare Polarität zwischen Licht und Schatten, zwischen Gut und Böse aufweist, wird wohl keiner leugnen, auch wenn die Ortung und Definition des Bösen nicht ganz so simpel ist, wie manche Vertreter der Weltpolitik es uns bisweilen glauben machen wollen. Der Anthropologe und Kulturwissenschaftler Constantin von Barloewen hat in einem Interview einmal eine Definition des religiösen Glaubens vertreten, die sich auch mit dieser Polarität auseinandersetzt. Seine Definition lautet: *»Fassen wir den Abstand zwischen 0 und 1 als ein kleines Segment auf, wobei der Punkt 0 die Gewissheit bezeichnet, dass Gott nicht existiert und der Punkt 1 die Gewissheit, dass Gott existiert, so ist der Glaube die dauernde Reise des Geistes zwischen dem kategorischen Atheismus und der uneingeschränkten Anerkennung einer numinosen Macht. Er ist jener Zustand grundsätzlichen Zögerns, in dem wir uns stets befinden, schwankend zwischen den beiden extremen Hypothesen.«* (FR: 1.9.2000, Interview mit Michael Serres) In der Psychose oder in sonstigen seelischen Grenzsituationen scheint sich dieser Zustand des Zögerns zeitweilig aufzulösen und mit den dazugehörigen Ladungen intensiver Horror oder Glücksempfindungen in die Extreme zu geraten. In der Realität zu leben heißt vielleicht auch, diese Gegensätze zwischen Glück und Horror in einem »grundsätzlichen Zögern« auszuhalten und in der Schwebelage zu belassen.

C.G. Jung spricht davon, dass das Selbst »eine Vereinigung der Gegensätze« sei. Das Selbst sei *»absolute Paradoxie, indem es in jeder Beziehung These und Antithese und zugleich Synthese darstellt ... Ohne das Erlebnis der Gegensätzlichkeit gibt es keine Erfahrung der Ganzheit ...«*. An anderer Stelle schreibt er, dass die Einsicht in die Gegensätzlichkeit eigentlich unerlässlich sei, aber praktisch nur von wenigen ertragen werden könne. Im Selbst seien *»Gut und Böse einander näher als eineiige Zwillinge!«*. (5)

Der Philosoph und Psychiater Karl Jasper hat ebenfalls versucht, das psychotische Erleben dem Bereich allgemeiner menschlicher Erlebnismöglichkeiten anzunähern. Er formuliert die Ansicht, *»dass das Psychotische zu einem Gleichnis allen Menschseins werden kann durch sein Äußerstes«* und *»dass in Menschen, die krank werden, eine Tiefe sich zeigt, die nicht zur Krankheit als empirischem Forschungsgegenstand gehört, sondern zu diesem Menschen in seiner Geschichtlichkeit; dass eine Fülle von Gehalten*

*in einer psychotischen Realität auftreten kann, die die Grundprobleme des Philosophierens sind: das Nichts, das schlechthin Zerstörende, das Gestaltlose; der Tod«* ... *»Die äußersten menschlichen Möglichkeiten werden hier im Durchbruch durch alle Grenzen«* des uns Vertrauten deutlich. (3)

## Erfahrungen von Heilsein und Ganzheit

Werden psychotische Himmel- und Höllenfahrten einigermaßen unbeschadet überstanden, wird immer wieder auch von zutiefst berührenden, erhellenden Momenten berichtet, die für die Betroffenen auch im Nachhinein ihren bereichernden und beglückenden Wert behalten können. Der Theologe und Poet Kurt Marti hat einmal folgende Anfrage formuliert:

*Oft hat man Grund zu sagen: »Der Teufel ist los.« Nie heißt es: »Gott ist los.« Halten ihn die Kirchen so sicher unter Verschluss?*

Nun, es mag ja sein, dass es den Kirchen gelingt, ihn unter Verschluss zu halten. In der Psychiatrie gelingt es jedenfalls nicht. Da ist eben nicht nur der Teufel, sondern häufig auch Gott los.

Wobei Letzterer nicht explizit genannt werden muss. Meist wird um Worte gerungen, weil das Erlebte sich dem Sagbaren entzieht. Das wird z.B. in folgendem Bericht deutlich:

*»Es war so ein umfassendes Gefühl, als würde ein Vorhang weggerissen. Das Gefühl dahinter war viel umfassender, als ich es mir jemals hätte träumen lassen. So ein Glück – so ein Heilsein – ich weiß nicht, wie ich es sagen soll – das kann sich kein Mensch vorstellen. Ich dachte, keiner der so etwas erlebt, kann noch Angst vor dem Sterben haben.«* Oder:

*»Am Ende der (psychotischen) Reise erfasste ich eine Ganzheit, ein Sein, das ich mit den zwei Flügelspitzen meiner Existenz als den mir zugehörigen anderen Teil wahrnahm. Ich berührte ein Ei mit den beiden Enden meines Selbst und war ganz, zum ersten Mal in meinem Leben ... Dann verschwand das Erleben.«*

## Angst vor Pathologisierung

Wenn im Rahmen von Psychosen solche oder ähnliche Erfahrungen als Begegnung mit dem Göttlichen erlebt wurden, besteht

verständlicherweise eine Scheu, das Erleben dem diagnostischen Zugriff auszuliefern. Vielleicht hängt sogar ein Teil der sogenannten Krankheitsuneinsichtigkeit mit dem Bewahren-Wollen, dem Verteidigen von etwas, das als extrem wertvoll, bzw. als göttlich erlebt wurde, zusammen. Wer tauscht schon gerne lebendige Götterfunken gegen graue diagnostische Etikettierungen ein?

Für einen jungen, sehr verschlossenen Patienten unserer Klinik schien genau dies ein unüberbrückbares Kommunikationshemmnis zu sein. Sowohl für seine Eltern als auch für die Mitarbeiter\*innen galt er als typischer Fall von Krankheitsuneinsichtigkeit. Wenn er die Medikamente absetzte, was er regelmäßig tat, geriet er in Zustände, in denen er kaum mehr ansprechbar und bedrohlich wurde. Im Rahmen einer Psychose-Gesprächsgruppe, in der mehrere Teilnehmer über religiöse Erlebnisse berichteten, wagte er sich einmalig und sehr vorsichtig mit folgender Schilderung hervor: *»Ich stand mit einem weiblichen Bewusstsein bzw. einem weiblichen Prinzip in Verbindung. Dieses Bewusstsein drückt sich auch in Form von Worten aus. Ich habe das Gefühl, dass mir dieses Bewusstsein deutlich zu machen versucht, wie sehr diese Existenz leidet, und dass es Gott ist, der leidet. (...) Es ist wie eine intime Kommunikation. Ich bekomme von außen etwas, das hat seinen Reflex in mir. Es fällt mir schwer in Worte zu fassen. Ich bin diagnostiziert worden als schizophran psychotisch, und ich habe mich immer dagegen gewehrt, weil ich der Ansicht bin, dass die Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe, nicht als psychotisch bezeichnet werden müssten.«* (10)

In anderer Weise zeigt sich die Angst vor Pathologisierung in folgendem Bericht: *»Ich war verrückt damals. Das war eine Psychose, obwohl – auch dabei gab es Anteile, die sich richtig für mich anfühlten. Von denen habe ich nie erzählt. Vielleicht denken Sie jetzt: man hört's, sie ist die ganze Zeit verrückt. Aber vielleicht liegt's auch an Ihnen. Vielleicht verstehen Sie nichts von Mystik, verstehen nichts von Zusammenhängen dort, wo ich sie intuitiv sehe.«* Später im Gespräch sagt sie: *»Natürlich weiß auch ich, dass niemand das Göttliche kennt, dass man so nicht darüber sprechen kann. Aber es gibt so eine Bewegung des Erkennens, in der selbst Erkenntnis liegt. Das Göttliche ist allem, was ist, vertraut, wenn man sich nicht künstlich dagegen wappnet. Finden Sie das verrückt?«*

Eine vorsichtige Herangehensweise an psychotisches Erleben, wie sie im »offenen Dia-

log« (1) praktiziert wird, in der alle Inhalte wertschätzend aufgenommen werden, könnte dazu beitragen, dass der Patient/die Patientin sein/ihr Erleben nicht frühzeitig durch »Krankheitsuneinsichtigkeit« zu schützen versucht.

#### Verrückt oder erleuchtet

Ein Zitat des Psychiaters Lenz zielt auf die Unterscheidung von gesundem und krankem religiösen Erleben. *»Während im Geschehen eines Einbruchs von außen auf das Ich beim Gesunden dieses erleuchtet ist, größere Zusammenhänge erahnt oder erlebt, ist der Einbruch beim psychotischen Ich ein solcher, der es abbaut und seine Grenzen zur Umwelt verlöscht, Struktur und Gefüge eines Erlebniszusammenhangs zerstört. Es ist ein destruierendes Geschehen wie alles krankhafte Geschehen.«* (7)

Die Sache scheint mir jedoch nicht ganz so einfach. Ein weiterer Erlebnisbericht mag das verdeutlichen:

*»... Es (mein Bewusstsein) stieg und fiel wie eine Welle, hob mich in einem Augenblick empor aus den Krallen der Furcht, um mich im nächsten Moment wieder in die Tiefen der Verzweigung zu stürzen. Mich erfasste immer mehr der schreckliche Gedanke, dass ich unwiederbringlich einem Unheil entgegengehe, aus dem ich zu schwach war, mich zu retten. (Jedoch) Ich fühlte vom ersten Tag meiner leidvollen Erfahrung an eine tief eingefleischte Abneigung, Ärzte in mein Vertrauen zu ziehen ...*

*In der Stille der Nacht sah ich oft entsetzlich entstellte Gesichter und verunstaltete Formen, die sich auf schreckliche Weise beugten und drehten ... manchmal ... konnte ich eine hellere Strahlung wahrnehmen ... eine Gegenwart, die einen so milden Glanz ausstrahlte ..., dass mein Herz überflutet wurde von Glück ... Ich konnte nicht aufmerksam lesen oder mich mit ganzer Kraft einer Aufgabe widmen. Mein Gehirn arbeitete verzweifelt, unfähig, den rasenden Gedanken Klarheit zu verschaffen. Die Schlaflosigkeit wurde schlimmer und ich wurde von Tag zu Tag schwächer. Ich fühlte Abneigung ... gegen Arbeit und Gespräch ... Ich war entschlossen, mein Leben zu beenden, ehe der Wahnsinn mich dieser Möglichkeit beraubte.«* Dann aber folgendes Erleben: *»Neben mir fühlte ich in einer Glut von strahlendem Licht plötzlich eine, wie mir schien, machtvolle Gegenwart, die aus dem Nichts aufgetaucht war und mich umfasste,*

*und alle Gegenstände überschattete, die um mich waren.«* (6)

Ich hoffe, der Bericht beeindruckt als eine Beschreibung eindeutig psychotischen Geschehens, jedoch stammt er keineswegs von einem Patienten der Psychiatrie, sondern aus dem Buch »Kundalini« von Gopi Krishna, einer Fundgrube präzisester Beschreibungen all dessen, was wir gewohnt sind als Basisstörungen, Entfremdungserlebnisse, Beeinflussungsgefühle, Halluzinationen, etc. zu kennzeichnen. Der Brahmane Gopi Krishna wird von C. F. von Weizsäcker, der ihn kennengelernt hatte, unter anderem folgendermaßen beschrieben: *»Ein bescheidener und sicher auftretender Mann ..., dem Partner ruhig ins Auge blickend ... Er ist ein verehrter Führer in der Hindu-Minorität, der auch Respekt von den Moslems genießt und mit vielen von ihnen befreundet ist. Er war jahrelang Leiter eines Hilfswerkes für Arme ...«* (13). Beruflich arbeitete Gopi Krishna als Regierungsbeamter in Kaschmir, war verheiratet und hatte drei Kinder.

#### Man kann Flöhe und Läuse haben

Und damit sind wir bei der Frage angelangt, ob nicht von psychiatrischer Seite allzu schnell mit dem ganzen Bad verrückter Symptome auch das Kind klarer, stützender, unverlierbarer Erkenntnisse ausgekippt wird. Auch wenn psychotisches Geschehen tatsächlich »destruierend« für die Person selbst oder für andere wirkt und psychiatrische Behandlung erforderlich macht, scheint es mir keineswegs zwingend oder sogar erlaubt, das, was die Person selbst als wertvoll erlebt hat, nachträglich auch noch zu »destruieren«. Warum sollten Menschen im Rahmen psychotischen Erlebens nicht auch mystische Erfahrungen machen können? In diesem Sinne äußert sich der Theologe Bernhard Böhler aufgrund seiner Arbeit mit psychoseerfahrenen Menschen: *»Mir scheint je länger desto mehr die Alternative, ob es sich um psychotische oder spirituelle Erfahrungen handelt, irrelevant. Man kann doch Flöhe und Läuse haben. Spirituelle Erfahrungen werden doch nicht dadurch echt, dass man sie als nicht psychotisch nachweist ... Spiritualität und Psychose sind doch kein Null-Summen-Spiel: was der eine hat, verliert der andere und umgekehrt.«* (2)

Psychotisches oder mystisches Erleben? – Muss diese Unterscheidung getroffen werden? Wer in vulgär-materialistischem Wissenschaftsglauben jeden Wahrheitsgehalt

des Religiösen überhaupt leugnet, kann nach dem Entweder-oder eigentlich gar nicht mehr fragen, weil es für ihn das ›oder-ja gar nicht gibt. Wer jedoch nicht dazu neigt, von vornherein zu leugnen, was sich mit dem Begriffsinventarium der Wissenschaften, speziell der Naturwissenschaften nicht fassen lässt, der ist zu einer Entweder-oder-Entscheidung nicht verpflichtet. Ob etwas als religiös erfahren und interpretiert wird, hängt – bei aller gesellschaftlich-sozialen und kulturellen Bedingtheit – letzten Endes von dem Erlebenden und sein Erlebnis interpretierenden und gestaltenden Subjekt ab. Objektive Bewertungsmaßstäbe für wirkliches oder nicht ganz so wirkliches religiöses Erleben dürften schwer zu finden sein. (11)

Wie ein Mensch die Himmel- und Höllenfahrten, die ihm schicksalhaft zuteilwurden, übersteht, scheint mir zu hohen Teilen mit der Integrations- und Gestaltungskraft der jeweiligen Person, also dem, was man in der Psychoanalyse als Ich-Stärke beschreibt, zusammenzuhängen. Dem einen Menschen gelingt es, wie etwa Gopi Krishna, nach einer Zeit, in der er von allen Schrecken des Wahnsinns geschüttelt worden ist, schließlich ein mystisches Erleuchtungserlebnis ganz und dauerhaft in seine Persönlichkeit zu integrieren. Viele andere, in dieser Hinsicht weniger begnadet, tun für ihren Teil gut daran, ein wenig Haldol oder ein anderes, hoffentlich mit wenig unerwünschten Wirkungen behaftetes, Neuroleptikum

in Anspruch zu nehmen, um sich nicht ganz in den Gefilden des Wahnsinns zu verirren und womöglich nicht wieder herauszufinden. Neben den Kräften des Ich spielen auch soziale, kulturelle und gesellschaftliche Variablen eine große Rolle dafür, in welcher Weise ein Mensch aus dem, was ihm als Schicksal begegnet – und sei es eine Psychose –, erleidend, gestaltend und interpretierend, das heißt, sich selbst verstehend, hervorgeht.

Warum sollten nicht manche Menschen auch aus einer Psychose eine Ahnung von einer wichtigen, erhellenden, sinngebenden Erfahrung mitnehmen können? In diesem Sinne schreibt der Philosoph und Psychiater Karl Jasper bereits 1953: »Religiöse Erfahrung bleibt, was sie ist, ob sie ein Heiliger oder ein Geisteskranker vollzieht, oder ob der Erfahrene beides in einem ist.« (4)

#### Literatur

- 1 ADERHOLD, V.; ALANEN, Y.O.; HESS, G.; HOHN, P. (Hg.) (2003): Psychotherapie der Psychosen – Integrative Behandlungsansätze aus Skandinavien, Psychosozial-Verlag, Gießen, S. 89f.
- 2 BÜCHLER, B. (1997): Vortrag bei dem Symposium »Religion in der Psychiatrie« Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren
- 3 JASPER, K. (1948): zitiert nach Leo Navratil, Schizophrenie und Religion, Berlin 1992, S. 40/41
- 4 JASPER, K. (1953): Allgemeine Psychopathologie, Heidelberg, S. 90

- 5 JUNG, C.G. (1957): Bewusstes und Unbewusstes, Fischer Verlag, Frankfurt S. 71 ff.
- 6 KRISHNA, G. (1990): Kundalini – Erweckung der geistigen Kraft im Menschen, Bern u. a.
- 7 LENZ, H. (1992): Aus: Leo Navratil, Schizophrenie und Religion, Berlin S. 40
- 8 SCHERNUS, R.; SCHINDLER, D. (1992): »Psychose-Gruppe« oder das Suchen der gemeinsamen Sprache, in: »Akutpsychiatrie – durch Auflösung der Grenzen zum kommunalen Krankenhaus der Zukunft«, 44. Gütersloher Fortbildungswoche, Gütersloh
- 9 SCHERNUS, R. (1994): InnenAnsichten – Aspekte aus einer Psychose Gruppe, in: Sozialpsychiatrische Informationen 3/94
- 10 SCHERNUS, R. (1998): Verschwiegenes im Fremden, in: Brückenschlag, Zeitschrift für Sozialpsychiatrie, Literatur, Kunst, Band 14, Neumünster
- 11 SCHERNUS, R. (1998): Verrücktes und Heiliges, in: Wege zum Menschen, 50. Jg., Heft 1
- 12 SCHERNUS, R. (2013) Zum Umgang mit spirituellen Erfahrungen in der psychiatrischen Praxis, in: Spiritualität und seelische Gesundheit, Hg.: Jürgen Armbruster, Peter Petersen, Katharina Ratzke, Köln
- 13 VON WEIZSÄCKER, C.-F. (1971): Biologische Basis religiöser Erfahrung, Weilheim

#### Die Autorin

##### **Renate Schernus**

*Psychologische Psychotherapeutin, u. a. 15 Jahre Leitung einer Klinik für mittelfristige psychiatrische Behandlung, später auch therapeutische Arbeit in eigener Praxis. [renate.schernus@t-online.de](mailto:renate.schernus@t-online.de)*